

Psalm 19 und die Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern Zum Verständnis von Psalm 19 bei Paulus und bei Luther

Hartmut Günther

Der Beitrag von Professor em. Dr. Hartmut Günther wurde veröffentlicht in: Schöne, Jobst / Stolle, Volker (Hg.): Unter einem Christus sein und streiten. Festschrift für Friedrich Wilhelm Hopf, Erlangen 1980, Seiten 11-25.

Psalm 19 hat seine Ausleger schon immer vor schwierige Fragen gestellt. Zwar ist der Wortlaut in der hebräischen Überlieferung wie auch in den Übersetzungen gut auf uns gekommen.¹ Aber die Beobachtung, daß die Verse 2-7 vom Lobpreis Gottes in der Schöpfung reden, während die Verse 8-15 die Herrlichkeit der Tora rühmen, hat zu der Vermutung geführt, daß dieser Psalm aus zwei verschiedenen Liedern besteht. Was sich zur metrischen Form sagen läßt, weist in die nämliche Richtung. Daraus ergibt sich die Aufgabe, nach den Gründen zu forschen, die dazu geführt haben, daß beide ursprünglich getrennt zu denkende Psalmen nun zu Teilen *eines* solchen Liedes innerhalb der gesamten Tradition geworden sind.²

Diese Aufgabe wird dadurch erschwert, daß sich weder die Verse 2-7 (künftig: A) noch die Verse 8-15 (künftig: B) einer der als gesichert erkannten Gattungen im Psalter zuweisen lassen. Sicherlich wird man A in die Nähe der Hymnendichtung rücken können; doch läßt sich dieser Teil von Ps 19 mit keiner der drei Grundformen des Hymnus verbunden sehen.³ Gewiß wird man B den Liedern nahebringen wollen, die weithin Gesetzespsalmen heißen, also Ps 119, auch Ps 1. Aber auch hier gilt: So wie B reden diese Psalmen nicht; nur das Stichwort Tora verbindet sie mit unserem Psalm.

Endlich läßt sich auch die Frage nach dem Alter von Ps 19 nicht befriedigend beantworten. Möchte man für A ein hohes Alter annehmen, meint man im Blick auf B eher an die Zeit Esras oder später denken zu sollen. Für diese Zuweisung spricht im ersten Fall die nicht der Geschichte Israels eingebundene Weise des Schöpferlobes; im anderen Fall der Umstand, daß das Gesetz wie eine feste, wie eine schriftlich gefaßte Größe begegnet.⁴ Indessen stehen dem wiederum einzelne Beobachtungen hindernd im Wege: Gerade in A begegnen Wörter, die dem Aramäischen zugehören; die Ausdrucksweise in B dagegen macht eine Spätdatierung nicht nötig.⁵

¹ Man überlegt lediglich unter Verweis auf Ps 119,38 zu recht, ob statt ‚Furcht‘ des Herrn in Vers 10 besser ‚Wort‘ des Herrn zu lesen ist: In der Reihe der Kennzeichnungen für Tora nimmt sich letzteres besser aus; der Konsonantenbestand wäre nur geringfügig verändert.

² So bereits in der älteren Auslegung, wie Franz Delitzsch (Biblischer Kommentar über die Psalmen, 5. Aufl., 1894, S. 190) referiert. Für die neueren Ausleger vgl. Hans-Joachim Kraus (BK.AT, Bd. XV 1, 5. Aufl., 1978, S. 298f).

³ Hierzu ausführlich F. Crüsemann: Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel (WMANT 32, 1969). Er unterscheidet den imperativischen Hymnus, den partizipialen Hymnus und den Hymnus eines Einzelnen. Im Blick auf 19 A heißt es: „... ganz außerhalb der sonstigen Formensprache des Hymnus“ (ebd., S. 306 Anm. 1).

⁴ So etwa urteilt Kraus, a.a.O., S. 299

⁵ Als aramäisch spricht man in Vers 3 das Verb im 2. Halbvers an und in Vers 5 das Nomen am Ende des 2. Halbverses: s. Delitzsch, a.a.O., S. 191.

Zu diesen Fragen, wie sie sich jedem Ausleger von Ps 19 stellen, kommen noch neue hinzu, wenn man die Tatsache in die Betrachtung einbezieht, daß dieser Psalm im NT ausdrücklich zitiert wird und wohl auf einige andere Stellen eingewirkt hat.⁶ Dieser Umstand hat die Geschichte der Auslegung von Ps 19 innerhalb der Kirche in erheblichem Maße bestimmt. Geht man dem nach, stößt man auf Beobachtungen, die das Verständnis des Alten Testaments im Neuen und in der Kirchengeschichte verdeutlichen können.

Im Zusammenhang mit solchen Fragen soll es im Folgenden darum gehen, unseren Psalm im Sinn einer biblischen Theologie zu verstehen und dabei Luthers Auslegung als Beispiel für die Auslegungsgeschichte zu berücksichtigen.

1 Dem Chorleiter. Ein Psalm Davids.

A

2 Die Himmel erzählen ‚stets‘ die Herrlichkeit Gottes
und das Werk seiner Hände kündigt ‚stets‘ die Feste.

3 Ein Tag ruft dem anderen Kunde zu,
und eine Nacht verkündet der anderen Wissen.

4 Da ist keine Kunde, da gibt’s keine Worte –
nicht hört man ja ihre Stimme.

5 In alle Welt geht hinaus ihr Schall
und bis ans Ende der Erde ihre Worte.

Der Sonne hat er ein Zelt in ihnen gesetzt.

6 Und sie – wie ein Bräutigam, wenn er kommt aus seinem Gemach:
frohlockt wie ein Held, den Weg zu laufen.

7 Vom Ende der Himmel her kommt sie
und läuft um bis zu ihrem Ende –
und nichts kann sich bergen vor ihrer Glut.

B

8 Die Lebensweisung Jahves ist vollkommen: bringt Leben zurück.
Das Zeugnis Jahves ist verlässlich: macht klug den Unmündigen.

9 Die Befehle Jahves sind gerade: erfreuen das Herz.
Das Gebot Jahves ist lauter: macht die Augen hell.

10 Das Wort¹ Jahves ist rein: steht fest für immer.
Die Rechte Jahves sind Wahrheit: behalten Recht allesamt:
11 sie, die man mehr begehrt als Gold, mehr als viel Feingold,
die süßer sind als Honig und Wabenseim.

12 Auch wird dein Knecht durch sie gewarnt; wer sie achtet, hat reichen Ertrag.

13 Versehen – wer kann sie wahrnehmen? Von verborgenen Fehlen sprich mich
los!

14 Auch von Frevlern halte deinen Knecht zurück, daß sie nicht herrschen über
mich.

⁶ Zitat: 19,5 a in Röm. 10,18 (LXX). Eingewirkt haben 19,2 auf Röm 1,20; ferner 19,8 auf Jak 1,25; weiter 19,10 auf Apk 16,7; endlich 19,15 auf Act 7,35. Diese Angaben bei Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, 26. Aufl., 1979, S. 753. Die Liste dürfte kaum erschöpfend sein: Man vgl. Ps 19,4 mit II Kor 12,4.

- Dann bin ich makellos und rein von schwerem Aufbegehren.
 15 Dir zum Wohlgefallen seien meines Mundes Worte und meines Herzens Sinnen hin zu dir,
 Jahve, mein Fels und mein Erlöser!

I

Bereits Delitzsch hebt hervor, daß sich beide Teile von Ps 19 in je 14 Zeilen fassen und in je zwei Strophen zu 8 bzw. 6 Zeilen gliedern lassen. Er sieht Verse 2-4 und 5-7 als Strophen an und dann Verse 8-11 und 12-15.⁷ Im Unterschied zu Delitzsch wird man Vers 5 a aus inhaltlichen Gründen zu den Versen 2-4 ziehen müssen: Die Himmel sind das logische Subjekt der Aussage bis 5 a, wie die Suffixe in diesem Vers zeigen. Außerdem bilden Verse 5 b und 7 b als Halbstichen eine Art Klammer um die Verse 6 und 7 a als Vollstichen. In der Zählweise von Delitzsch ergeben sich so für die Teile A und B zwei Strophen, deren erste jeweils 8 und deren letzte 6 Zeilen umfaßt.

Diese Unterteilung erhält durch den Inhalt der Teile ihr Gewicht. Den Himmeln ist in A von 5 b an die Sonne zur Seite gerückt; mit der Bemerkung, daß sie ihr Zelt an jenen erhalten habe, sind beide Teile verknüpft. In ähnlicher Weise stellt der Sänger neben die Weisung Gottes in 8-11 von 12 an den Frommen; wie dieser durch Gottes Gebote gewarnt wird, das verbindet wieder die Aussagen beider Teile mit einander. Man darf noch weiter gehen: Was die Himmel künden, bleibt wie im Verborgenen, wenn man es mit der strahlenden Helle der Sonne vergleicht; was Gottes weisende Worte in den Wechselfällen des Lebens wirken, erkennt man erst so recht, wenn man den Frommen vor Augen hat, der sich von ihnen weisen läßt.

Die formale und inhaltliche Parallelität der beiden Psalmteile, wie sie Delitzsch gesehen hat, dürfte eine erste Antwort auf die Frage sein, ob und wie A und B in einem Psalm zusammengehören.⁸ Zugleich weist diese Beobachtung dem Verständnis des Wortlauts den Weg.

II

Vers 2 bezieht seinen Nachdruck aus der Wortfolge. Himmel und Feste schließen als erstes bzw. letztes Wort durch ihr Erzählen und Künden (zweites bzw. vorletztes Wort) Gottes Herrlichkeit und das Werk seiner Hände zusammen. Das Werk des Schöpfers strahlt zurück, was er ihm an Lichtglanz mitgegeben (vgl. Ps 8,2). Himmel und Feste bezeugen sich so, daß sie auf den weisen, durch den sie sind. Wem ihre Kunde gilt, wird nicht, noch nicht gesagt. Aber daß sie nicht anders sein können als so, daß sie auf den Schöpfer weisen, daß sie ihn also preisen, das malt dieser Vers. Die Partizipialform beider Verben deutet darauf hin, wie ständig und verlässlich geschieht, was ausgesagt ist.

Während Himmel und Feste wie zeitlos erzählen und künden, geben Tage und Nächte einander folgend Wort und Wissen weiter, sagt Vers 3. Die Imperfakta malen nun die Wiederholung: ein Tag dem folgenden, eine Nacht der anderen. Die Verben aber

⁷ a.a.O., S. 190. Delitzsch wertet hier je einen Halbvers als Zählleinheit. In den Versen 5 und 7 zählt er 3 Halbverse; Verse 12.13 bilden nur je eine Zählleinheit.

⁸ Beobachtet man das Metrum in Ps 19 von der Figur des par membr her, dann zeigt sich, daß A und B unterschieden werden müssen: In A herrscht 4+4 bzw. 4+3; in B dagegen 3+2 bzw. 2+2.

bezeugen, wie unerschöpflich Wort und Wissen aus unversiegbarer Quelle sprudeln. Vers 2 und 3 ergänzen einander: Wie im Raum sich Gottes Herrlichkeit spiegelt, so wird die Zeit in ihrer Folge Tag um Tag und Nacht für Nacht gefüllt mit Wort und Wissen. Beides, so offenbar es ist, bleibt doch eigentümlich verborgen: Wem die Himmel Gottes Werk künden, wird so wenig gesagt, wie Wort und Wissen identifiziert werden. Beständig und unerschöpflich, dem geschaffenen Raum Glanz und der geschaffenen Zeit Fülle verleihend: So schaut der Sänger die Himmel und hört auf die Folge der Tage und Nächte. Dem ihnen eingestifteten Gesetz gehorsam geben sie Kunde von einem Wissen, das den zur Gewißheit führen kann, der sieht und hört.

Der folgende Vers 4 stellt neben diese Aussage unvermittelt eine Verneinung. Doch – was wird verneint? Luther übersetzt: „Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme hört.“ So rücken die Verse 4 und 5 ähnlich dicht zusammen wie die vorhergehenden. Indessen legt der Wortlaut von Vers 4 eine andere Auffassung nahe. Wort und Wissen werden nicht in einer solchen Weise kundgetan, wie das in artikulierter menschlicher Rede geschieht. Die Stimme der Himmel läßt sich als menschliche Stimme nicht vernehmen. Es ist, als wehre das dreimalige Nein dem Versuch, die Kunde, von der hier gesprochen wird, auf Menschenweise ins Wort zu fassen.⁹ Und doch gilt, wie Vers 5 a abschließend sagt, daß ihr Schall und ihre Rede in alle Lande und bis an das Ende der Erde gehen. Niemand also, der nicht hören, der nicht sehen könnte, wenn er nur darauf achtet, was ihn umfängt, worin er lebt.¹⁰ Die Verse 4 und 5 a gehören also wirklich eng zusammen. Sie entlassen den, der verstehen möchte, mit der Frage, ob denn und wo wohl die geheimnisvolle Kunde des Erschaffenen in menschlich artikulierter Weise vernommen werden kann.

Auch die Sonne, so fährt unser Loblied fort, bezeugt in ihrer Weise den Schöpfer (Verse 5 b-7). Er hat ihr eine Bleibe, ein ‚Zelt‘ bzw. ein ‚Gemach‘, in den Himmeln bereitet. Einen Palast hat sie nicht; das deutet nicht nur darauf hin, daß der Sonne keine göttliche Ehre zukommt wie in den Vorstellungen der altorientalischen Völkerwelt außerhalb Israels, sondern diese Angabe weist bereits voraus: Die Sonne ist ihrer Bestimmung nach ‚unterwegs‘. Wer einen Palast bewohnt, der bleibt am nämlichen Ort; wer ein Zelt hat, verweilt nicht, lebt in dauernder Bewegung.¹¹ Zum Zelt wird der Weg assoziiert. Der Weg der Sonne ist eine Umlaufbahn, ihr also vorgezeichnet; sie geht aus von einem Ende des Himmels und wendet sich zum anderen Ende hin, Tag um Tag. Erscheint die Sonne als Bräutigam, liegt dieser Vergleich unserem Verstehen nicht leicht offen: Im Hebräischen hat die Sonne männliches Geschlecht. Aber natürlich geht es um strahlende Helle und unbezwingbare Kraft, ja, von Freude kann man sogar reden, wenn man sie beschreiben möchte. Die Sonne wird in ihrem Wirken aus menschlicher Erfahrung her gedeutet. Jeder weiß ja, was den Bräutigam bewegt und erfüllt, was er sagen will, auch wenn er nichts sagt. Die Sonne also kann man verstehen: Der strahlende Glanz des Himmels verbindet sich in ihrem Wirken mit der Gesetzmäßigkeit jener Bewegung in der Zeit, von der auch

⁹ So – bei Unterschieden in Einzelheiten – auch Delitzsch, Kraus u.a. m. Auch die Revision der Luther'schen Übersetzung des AT von 1964 bietet: „... ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme“.

¹⁰ Unter Hinweis auf Jes 28,10.13 und auf die Wiedergabe des hebräischen Wortes in LXX kann man von ‚Schallwort‘ eher als von ‚Meßschnur‘ reden. Ja, wenn Vers 4 richtig gedeutet ist, muß hier in 5 a von einem Wort die Rede sein, das man zwar als Schall vernimmt, dessen Sinn jedoch nicht worthaft gefaßt ist.

¹¹ Interessante Hinweise zur Religionsgeschichte findet man bei Kraus, a.a.O., S. 303f. Weitere ausführliche Informationen jetzt leicht erreichbar bei H. Ringgren: Die Religionen des Alten Orients (in: ATD Ergänzungsreihe, Sonderband) 1979.

der Wechsel von Tag und Nacht redet. So vermag sich ihr als Exponent des Himmelsgeschehens niemand zu entziehen.

Die Herrlichkeit der Himmelswelt vor Augen, lobt der Sänger von A mit seinem Lied den Schöpfer. Er erkennt diese Herrlichkeit nicht nur in dem Glanz, der die Augen blendet, sondern in stetiger und darum verlässlicher Folge und Bewegung der Himmelserscheinungen. Die Herrlichkeit wird zur Botschaft, verlässliche Folge wird zur Kunde. In das Wort und damit auf den Menschen hin drängt die Himmelswelt an. Was der Schöpfer kundtun läßt, zielt ab auf das Geschöpf, zu dem Gott redet.

Sechs mal leitet ein jeweils anderer Name für Gottes Reden die ersten Stichen von B ein. Jedesmal wird Gottes Reden adjektivisch in seiner Art und außerdem durch Partizipien in seiner Wirkung gerühmt. Die Lebensweisung, die Gott gibt, ist ohne Fehl, vollkommen und bringt das Leben zurück, das ohne sie entgleiten muß. Auf das ist Verlaß, was Gott Israel gesagt und wiederholt versichert hat; daraus kommt Klugheit für den, der aus sich nicht weise zu sein vermag. Gottes Anordnungen sind gerade, weisen unmittelbar das Ziel, und so bringen sie dem Herzen Freude und Lebensmut. Sein Gebot ist lauter und licht: Wie sollte es Augen nicht hell machen können? Und Gottes Wort ist rein, ohne Makel, ist heilig: Nur dieses Wort hat Bestand für ewig. Was Gott für Recht setzt, das ist Wahrheit und bleibt darum allezeit; seine Rechtssetzungen sind allesamt gerecht, bringen zum Ziel. Reinheit und Glanz des göttlichen Redens treten ebenso nachdrücklich in den Sinn des Sängers wie seine verlässliche, segensreiche und lebenstärkende Wirkung.

Was Wunder, wenn der Sänger von diesen Worten Gottes rühmt, sie seien mehr wert als Gold und süßer als Honig? Woran das Auge sich freuen mag, wird hier überboten; was Sinnen und Herz mundet und kräftigt, bleibt hiergegen dahinten. Wie groß wird das Verlangen sein, mit dem der Mensch danach greift?!

Im 2. Teil von B steht der Mensch im Mittelpunkt, der Gott zugehört: Diese Zugehörigkeit ist es, auf die der Sänger sich bezieht, wenn er nun Gott im Gebet anredet und sich als seinen ‚Knecht‘ bezeichnet.¹² Er bekennt: Gottes Weisungen bewahren ihn, bewahren ihn vor Todesfallen auf ungangbarem Pfad. Achtet er aber auf Gottes Worte, lebt er in ihnen, dann bringt er reiche Ernte ein, er wird am Leben satt.¹³ Gleichwohl behält die Bitte darum, daß Gott unerkannte Verfehlungen vergeben möge, ihren Platz: In Gottes Augen rein ist nur, wen er rein spricht, wen er zu sich kommen läßt. Darum kann man nur bitten. Diese Bitte aber gehört zu einem Leben, das den Geboten Gottes folgt. Seine Vergebung und sein Beistand gegenüber solchen, die ohne Gott leben, die dem Beter leicht zu mächtig werden können, tragen den Sänger in seinem Gehorsam Gottes Geboten gegenüber. Offensichtlich weiß er von einem Gehorsam nicht, den er aus sich heraus leisten, von einem Leben nicht, das er aus sich selbst meistern könnte. Nein, rein und unschuldig, frei vom Aufruhr gegen Gott selbst, wird er nur sein und bleiben können, wenn er im Gebet Gottes Angesicht sucht. Ja, wenn Gott sein Fels und sein Erlöser ist, wenn er also im Glauben sich an Gott hält, dann wird Gott Wohlgefallen an seinem Reden haben, sein

¹² „Dein Knecht“ (Verse 12.14) hier wie z.B. Ps 143,12 oder 86,16 u. ö. für den Frommen schlechthin, also im Unterschied zu dem speziellen Gebrauch dieser Wendung bei besonders Beauftragten (Mose, Propheten).

¹³ Das hebräische Wort meint ‚Folge‘, daher auch ‚Ergebnis‘ und bildhaft ‚Ernte‘ – so redet die Weisheit gern. Das Tun des Menschen gleicht einer Aussaat, die ihm zur Ernte heranreift. So auch noch Gal 6,8f.

Gebet erhören, dann auch wird an dem, der Gott zugehört, geschaut werden können, was Gottes Worte wirken. Wer sollte dann nicht „den Vater im Himmel preisen“? Wer würde da nicht der Herrlichkeit inne, die Gottes Weisungen eigen ist?

So kommt das Lob des Schöpfers dort zum Ziel, wo kraft seines Wortes Menschen ihm zugehören und sich in vertrauensvoller Zuversicht an ihn halten. Dahin zielte auch schon das ‚vorsprachliche‘ Wort der Himmel und der Feste, die Kunde, die Tag und Nacht bringen. Indessen vernimmt diese Kunde erst der, der Gottes Worte gehört hat, so, daß er selbst in das Lob des Schöpfers einstimmt. Gotteslob von Menschen her wird das Gotteslob der Himmel durch das Gotteswort, das Menschen zum Glauben führt. Von daher kann man verstehen, daß Ps 97,6 zufolge die Himmel Gottes Gerechtigkeit verkünden, ja, daß alle seine Werke ihn loben, wie Ps 145,10 sagt. Und wenn endlich das alte Israel seinerseits die Himmel und was in ihnen ist dazu aufruft, Gott zu loben, kehrt die unausgesprochene Aufforderung der Himmel an die Menschen zu ihrem Ausgangsort zurück¹⁴.

Die Teile A und B sind also nicht nur formal und inhaltlich parallel angelegt. Sondern die Folge von A zu B ist in Israel geradezu notwendig: Glaubensvolles Hören und Schauen führt zum Lob des Schöpfers.

III

Ob unser Psalm einen bestimmten Ort im Gottesdienst Israels, etwa in der Liturgie eines Festtages, gehabt hat, wird Vermutung bleiben.¹⁵ Gewiß dagegen ist, daß er mit Grundfragen und -antworten der Weisheit in Israel verwandt ist. Die Beobachtung der Ordnung in den Dingen, die den Menschen umgeben, weiter die Gewißheit, daß solche Ordnungen beständig sind, endlich der Glaube, daß Gott selbst dies alles gestiftet habe und darüber wache, daß das sich so fort und fort auswirke, das füllt die Lehren der Weisen, leitet ihre Schüler zu gelingendem Leben an.¹⁶ Mit diesem Hinweis wird freilich die Zeit, in der der Psalm entstanden sein wird, nicht festgelegt. Auch hier kann man über Vermutungen nicht hinausgelangen.

Die Nähe zur Weisheitsdichtung hat es offensichtlich mit sich gebracht, daß unser Psalm im hellenistischen Judentum besondere Bedeutung gewonnen hat: Er bezeugt ja, daß Gott selbst vermittels seiner Werke von den Völkern erkannt werden kann. Das ‚vorsprachliche‘ Wort der Himmel dringt auf alle Menschen, auf ihr Herz und ihren Sinn an.¹⁷ Sofern sie aber im Götzendienst leben, versagen sie dem Schöpfer, was ihm zukommt. Das ‚vorsprachliche‘ Wort der Himmel wird zur Anklage gegen die Menschen. Der in der hellenistischen Diaspora lebende Jude kann daran anknüpfen und den einen wahren Gott so verkünden, daß er für diese Kunde im Herzen des Nichtjuden einen Anwalt findet.

In ähnlichem Zusammenhang nimmt Paulus in Röm 1,19-21 auf, was unser Psalm in A sagt. Der Apostel zitiert hier nicht; ihm dürften auch noch andere Stellen aus dem AT bzw. apokryphen Schriften gedanklich nahe sein, die für die allgemeine Ver-

¹⁴ Vgl. Ps 148,1-4. Darauf weist auch G. v. Rad hin (Weisheit in Israel, Neukirchener Verlag, 1970, S. 211).

¹⁵ So vermutet Kraus, a.a.O., S. 299

¹⁶ In Eigenart und Probleme der Weisheit in Israel führt immer noch am besten G. v. Rad in dem Anm. 14 genannten Buch ein. Dort also Weiteres zu den hier angedeuteten Fragen.

¹⁷ Vgl. dazu Bill. III 31 ff; ferner vor allem Philo (Op 7 ff; SpecLeg 1,18 ff u.ö.).

schuldung aller Menschen sprechen.¹⁸ Aber er weist auf das unverständige Herz. Dies aber ist so finster, daß es die andringende Kunde und Weisheit zum Titel eigenen Ruhmes verkehrt und so des Aufruhrs gegen den Schöpfer schuldig wird.¹⁹ Daraus aber hilft nicht Unterrichtung und Aufklärung mit den Mitteln der Weisheit. Ist das Herz verkehrt, dann bedarf es eines Wortes, das ihm aufhilft.

Nach Röm 1,16f ist Paulus Bote dieses Wortes. Rettende Kraft für denjenigen, der glaubt, ob Jude oder Nichtjude, schreibt er ihm zu. Dieses Wort stammt auch nicht erst von heute oder gestern; Gottes Evangelium hat eine Vorgeschichte. In diese gehört mindestens Abraham hinein: ein Jude also zuerst.²⁰ Und nun hat das die Herzen wandelnde Wort die Völkerwelt erreicht: Nichtjuden gehen in das Reich ein, in welchem „Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist“ herrschen.²¹ Den Vorrang des Juden achtet Paulus stets; ihnen sind die Worte Gottes zuerst anvertraut, wie es Röm 3,2 heißt – und unser Psalm es zeigt.

Aber gerade die Juden weisen die frohe Botschaft ab, in welcher der eine Herr über Juden und Nichtjuden als Retter ausgerufen wird, wie Paulus Röm 10,12 sagt. Wie kommt das? Gewiß hängt das damit zusammen, daß nicht alle dem Evangelium Glauben schenken. Indessen, der Glaube kommt ja aus der Predigt (Röm 10,16f). „Haben sie etwa nicht gehört?“ fragt der Apostel. Und er antwortet:

„Gewiß doch: Über die ganze Erde hin ist ihr Schall ausgegangen, und bis an die Enden der bewohnten Welt ihre Worte“ (Röm 10,18).

Dieses Zitat aus Ps 19,5 wird nicht als solches eingeführt, wie es Paulus doch bei den übrigen Worten aus dem AT in diesem Zusammenhang tut.²² Hat er es nicht als Zitat empfunden? Das kann deshalb nicht gut sein, weil der Wortlaut mit demjenigen von Ps 18,5 in LXX genau übereinstimmt. Im Unterschied zu den anderen Schriftworten verheißt jedoch Ps 19,5 nicht; der zitierte Satz beschreibt vielmehr eine Realität. Gerade dadurch aber wird er zur Antwort auf die Frage, die der Apostel sich gestellt hatte: Israel hat gehört; in alle Welt ist ja diese Kunde gedungen! Der Weg, den die Boten des Evangeliums in die Völkerwelt hinaus nehmen, gleicht jener verlässlichen Ordnung, in der die Himmel ihr ‚vorsprachliches‘ Wort in alle Welt hinaustragen. Was von ihnen gilt, beschreibt zugleich, was von den Freudenboten des Evangeliums gesagt werden kann.

Hat Israel aber gehört, dann muß es wohl verkannt haben, was ihm im Wort gesagt ist. So folgert der Apostel, wenn er weiter fragt: „Hat Israel etwa nicht verstanden?“ (Röm 10,19) Eine solche Folgerung ergibt sich aus Ps 19 unmittelbar – im Zusammenhang von Röm 10,12ff ist sie aber nicht vorbereitet. Jenes Wort der Himmel wird vom Menschen ja nur dann verstanden, wenn die Israel anvertrauten Gottesworte hinzukommen. Israel konnte den Schöpfer so loben, wie die Himmel es tun, weil ihm Gottes Gebote, Weisungen, kurz alle seine Worte geschenkt waren. Die Völker sonst lobten Gott nicht. Aber nun hört Israel zwar, will aber nicht hören, weil es im Unverstand seines Herzens Gerechtigkeit von Gott her zur eigenen verkehrt hat. Mit dieser

¹⁸ O. Michel, Der Brief an die Römer, 5. Aufl., Göttingen, 1978, S. 100 nennt neben Weish 13,1ff noch zahlreiche andere Fundstellen.

¹⁹ Hierher gehört auch I Kor 1,20-25.

²⁰ Röm 1,1 f; 4,1-12

²¹ Röm 3,29f; 14,17

²² Vgl. Jes 52,7 (15); Jes 53,1 (16); Dtn 32,21 (19); Jes 65,1 (20); Jes 65,2 (21).

Feststellung hat Paulus Röm 9,30-32 den vorliegenden Zusammenhang eröffnet; der Dreiklang alttestamentlicher Gottesworte in Röm 10,19-21 bekräftigt eben diesen Sachverhalt. So haben Berufene aus den Völkern Israels Stelle im Hören, Glauben und Loben eingenommen. Israel aber hört und hört doch nicht. Das schließt für Paulus ein: Ps 19 hat ‚neue‘ Sängern bekommen. Menschen mit verständigem Herzen sind nun solche, die dem Evangelium Gottes Glauben schenken. Sie gehören mit den ‚alten‘ Sängern zusammen, weil dieses Evangelium auch in Ps 19 ein Stück seiner Vorgeschichte hat.

Der Zusammenhang in Röm 10 warnt vor der Annahme, Paulus wolle sagen, daß die Himmel das Evangelium verkündigen. Der Vergleichspunkt zwischen Ps 19,5 und dem Evangelium liegt ja darin, daß diese frohe Botschaft so in alle Welt hinein gelangt ist, wie das von dem Wort der Himmel gilt. Das hat nun freilich nicht nur zur Folge, daß dem zeitgenössischen Israel die Entschuldigung genommen ist, es habe das Evangelium nicht gehört. In der Sache zeigt sich zugleich, daß Gottes Evangelium an die Völker gerichtet ist, nicht nur an Israel. Es ist das Evangelium dessen, der allein Gott und Herr aller Völker ist. Damit ist endlich auch gesagt, daß es im Evangelium um den Glauben geht, durch den jeder gerettet wird, der gerettet wird. Das Gesetz, das nur Israel gegeben ist, steht nicht in Rede. Nein, das Wort der Himmel aus Ps 19 und das Evangelium in seinem Lauf unter den Völkern gleichen einander: Gottes auf das Heil aller gerichteter Wille verbindet beide.

So zeigt sich auch am Beispiel dieses Psalms, wie Paulus die jüdisch-hellenistischen Voraussetzungen für das Verständnis des AT hinter sich läßt. In Röm 1,19f hat er in der Weise argumentiert, wie es von diesen Voraussetzungen her auch andernorts geschieht. Röm 10,18 zeigt aber, daß erst das ‚evangelische‘ Verständnis von Ps 19 die besondere Art des paulinischen Schriftverständnisses erkennen läßt.²³

IV

Es wird niemanden überraschen, daß Luther unseren Psalm ‚evangelisch‘ auffaßt. Das läßt sich an den Zeugnissen deutlich nachweisen, die Erwin Mülhaupt in seiner Psalmenauslegung Luthers aus verschiedenen Phasen der Arbeit des Reformators zusammengefügt hat.²⁴ Dabei zeigt sich, daß Luther das ‚evangelische‘ Verständnis des Psalms immer beibehält, es aber unterschiedlich ausführt und begründet.

In seiner Psalmenvorlesung im Jahre 1520 erklärt der Reformator: „Daß man diesen Psalm vom Dienst des Evangeliums verstehen muß, lehrt und zwingt Paulus, indem er Röm 10,18 spricht: haben sie es nicht gehört? ... Darum muß man die Worte Himmel Feste Sonne Tag und Nacht und dergleichen allegorisch verstehen. In diesen lieblichen Hülsen zieht uns der heilige Geist von dieser sichtbaren Welt ab und läßt uns eine neue Welt sehen, in der andere Himmel Nächte und Tage sind, wovon die unsern nur Figur und Schatten sind. Der klare Zusammenhang der Worte und die Autorität des Neuen Testaments zwingen hier zur Allegorie. Sonst aber soll ein Ausleger der Schrift die Allegorie soviel als möglich meiden, damit er nicht den einfältigen Sinn verliere und in tödlichen Träumen umherschweife...“²⁵ Und so deutet er dann die Himmel auf die Apostel und alle, die das Amt des Worts haben. Zu dieser

²³ Zum Problem paulinischer Hermeneutik überhaupt vgl. L. Goppelt, *Theologie des NT*, Göttingen, 1976, S. 385ff.

²⁴ Erwin Mülhaupt, *Luthers Psalmen-Auslegung*, 1. Bd. 1959, Göttingen, S. 258-276

²⁵ a.a.O., S. 260 (WA 5,541,6ff)

Deutung nötigt einmal der Wortlaut selbst, wie Luther meint: Wenn von Tag und Nacht gesagt wird, sie sagten und täten kund, dann rede der Wortlaut nicht von den uns erfahrbaren Tagen und Nächten. Weiter zwingt Paulus zu solcher Deutung, wie Luther meint, weil er Ps 19,5 auf das Evangelium bezieht. Daß Luther nachdrücklich hervorhebt, so allegorisch dürfe man keineswegs aus freiem Ermessen deuten, sondern nur dann, wenn man dazu genötigt werde, deutet an, wie ungern er mit Hilfe der Allegorie das ‚evangelische‘ Verständnis des Psalms vertritt.

Aber dieses Verständnis selbst führt er zugleich breit aus: Künden die Himmel Gottes Ehre, dann heißt das, daß zugleich die Schande der Menschen erzählt wird, so sagt er zu Ps 19,2. Und die Werke der Hände Gottes sind die neuen Kreaturen, also die Gläubigen. Denn das Evangelium macht lebendig und wirkt die Wahrheit in den Menschen. Im zweiten Teil des Psalms sieht Luther den Sängler von der Frucht des Glaubens reden, den der erste Teil gepflanzt hat. Das ist die Liebe zum Gesetz, wie mit Hinweis auf Röm 13,10 gesagt wird. Der Prophet sieht die an, „die durch das Wort des Glaubens den heiligen Geist empfangen haben und dadurch willig und lustig geworden sind, das zu tun, was das Gesetz will.“ Wer den Geist Gottes aus dem Evangelium nicht hat, dem ist das Gesetz bitter, schlecht und hart, führt Luther weiter aus. Doch wer das Gesetz liebt durch den Geist, der kann es fortan nicht genug loben. So sollen wir begreifen, „was das Gesetz ohne den Geist und was der Geist ohne das Gesetz in uns wirkt.“²⁶ In diesem Sinn redet der Psalm für Luther von dem Gesetz, das durchs Evangelium liebenswert gemacht worden ist.

In der Auslegung der ersten 25 Psalmen auf der Coburg (1530) erläutert Luther den Psalm in anderer Weise. Wieder heißt es: „Dieser Psalm handelt davon, wie das Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet werden soll.“ Aber das begründet Luther nun nicht mehr mit dem Zitat in Röm 10,18. Sondern die Stiftung der Predigt des Evangeliums selbst durch Christus wird als Grund dafür genannt, daß das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt werden soll. Damit hat er genau den Punkt getroffen, um den es bei Paulus geht: Die Bewegung des Evangeliums in die Welt hinein ist der Vergleichspunkt zu Ps 19,2-7. Nun stößt man auch nicht mehr auf Spuren allegorischer Deutung. Ps 19,2 wird als „abgekürzte Redeweise“ aufgefaßt: Wie man sagen könne, Nürnberg habe das Evangelium, und damit meine, die Leute in dieser Stadt hätten es, so sage der Psalm, die, die unter allen Himmeln wohnen, erzählten die Ehre Gottes. Wo aber die Ehre Gottes gerühmt wird, da werden nicht die Werke, Verdienste, Worte oder Taten von Menschen gepriesen, im Gegenteil. Das Evangelium macht den Ruhm aller Welt zunichte – allein durch Christus werden wir ja erlöst. Daß Tag um Tag und Nacht für Nacht Kunde weitergegeben wird, das deutet darauf hin, daß man das Evangelium wie an allen Orten so auch zu jeder Zeit predigen soll. Die Sonne in Ps 19,5b-7 deutet auf Christus hin, wie schon vor Luther ausgelegt wurde. Aber er bleibt hier streng im Gedanken des Psalms selbst und seines Hinweises auf den Lauf des Evangeliums in der Welt: Hat die Sonne in den Himmeln ihr Zelt, dann darf man das in Parallele dazu deuten, daß Christus im Evangelium ‚wohnt‘ und dann auch bei denen wohnt, die das Evangelium hören. Das äußerlich vernehmbare Wort der Predigt birgt uns Hörern Christus, und ohne dieses Wort können wir ihn nicht haben, führt der Reformator aus. Der Psalm redet überall von der Ausbreitung des Evangelium, schärft er ein.

Eben das gilt nach Luther auch von Ps 19,8ff. Das ergibt sich zuerst aus dem Zusammenhang dieser Verse mit den vorhergehenden. Das bestätigt weiter der Wort-

²⁶ a.a.O., S. 264

laut selbst. Man kann ja das Gesetz des Mose nicht untadlig nennen, sagt Luther; es vermag ja die Menschen nicht rein und Gott gefällig zu machen! Sie bleiben vielmehr trotz des Gesetzes, wie sie sind: böse, verdorben, verloren vor Gott. Nein, rein, gerecht und heilig heißt das Evangelium, weil es die Menschen rein, gerecht und heilig macht. Also rühmt der Prophet in Wahrheit das Evangelium, wenn er von Gottes Weisung, Befehlen, Rechten und Worten spricht. So kann Luther feststellen, in diesem Psalm fehle nichts, was vom Evangelium gesagt werden kann.²⁷

In der damit angegebenen Richtung liegen auch die späteren Äußerungen Luthers zu diesem Psalm. Ps 19 bleibt ihm allezeit „eine Weissagung vom Evangelium, das in alle Lande ausgehen soll“. Wie die Sonne, die der Prophet zum Gleichnis anführt, alle Welt bescheint, so soll auch „das neue Gesetz des Evangeliums leuchten, alle Welt allerlei lehren, erleuchten, trösten, reinigen“. Es geht um den rechten Sabbat, an dem Gottes Wort gelehrt und geglaubt werden soll.²⁸

Luther deutet also Ps 19 schließlich als gleichnishafte Rede auf das Evangelium unter dem Gesichtspunkt, daß es in der ganzen Welt verkündigt werden soll. Das Evangelium als Predigt von der Ehre Gottes sieht er zugleich als gegen alles menschliche Rühmen gerichtet: Er faßt es hier wie sonst im Gegenüber zu dem Menschen auf, der an sich selbst gekettet ist und darum eigenen Ruhm sucht. So geht es ihm wie auch dem Apostel in Röm 10 um den Glauben, der aus dem Evangelium kommt und in welchem alle Worte Gottes ihre Frucht wachsen und reifen lassen.

Für das Verständnis unseres Psalms ergeben sich aus diesen Beobachtungen und Überlegungen folgende Hinweise:

1. Ps 19 preist in seinem ersten Teil Gott den Schöpfer, der sich in der unverbrüchlichen Ordnung seiner Schöpferwerke als der Verlässliche zu erkennen gibt.
Ps 19 preist in seinem zweiten Teil Gott den Erlöser, der sich in der segensvollen Wirkung seiner Worte an Israel als der Gott zu erkennen gibt, der das Heil der Menschen will.
Wer dieses Gotteslob hört, muß Gott glauben, will er einstimmen können.
2. Ps 19 wirkt als Anklage dem Menschen gegenüber, der sich selbst sucht und rühmt, statt den Schöpfer und Erlöser zu loben.
3. Seit Gott sich in Christus selbst erschlossen hat, deutet Ps 19 gleichnishaft die Verkündigung des Evangeliums von Christus unter den Völkern: Gott will durch das Evangelium alle Völker zu sich rufen und in denen, die dem Evangelium glauben, ein ihm gefälliges Leben wirken. Wie das Evangelium selbst, so ruft auch dieses Gleichnis seines Weges durch die Völkerwelt alle zum Glauben, die unter dem Himmel wohnen.

Unser Psalm wird so in seinem einfachen Wortsinn aufgenommen und zugleich als Gleichnis für die letzte große Tat Gottes vor der Parusie des Herrn Christus ausgelegt. Man könnte auch sagen: Ps 19 wird geschichtlich verstanden, nämlich im Blick auf die Großtaten Gottes, wie sie die ganze Schrift bezeugt, und an dem Ort, an dem in deren Reihe der Ausleger steht.

²⁷ a.a.O., S. 258-260

²⁸ So Luther in den „Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens“ vom Jahr 1531: a.a.O., S. 258.